



> Durch den wissenschaftlichen Beirat führten Professor David di Fuccia, Professor Susanne Lin-Klitzing und Heinz-Peter Meidinger (v.l.n.r.).

Wissenschaftlicher Beirat des DPhV tagte in Berlin:

Leistungsstandards und Leistungsbewertung in Zeiten der Bestnoteninflation

Eine Google-Suche nach dem Begriff 'Noteninflation' liefert mittlerweile 21.800 Ergebnisse. Die Bildungsrepublik Deutschland hat ein weiteres Problem. Bekannt wurde es vor allem, seit der Wissenschaftsrat in einem Bericht über Examensnoten an Hochschulen vor zwei Jahren feststellte, dass zu viele gute Noten vergeben werden.

von THOMAS LANGER

Achtzig Prozent der Studenten in Deutschland schlossen 2011 ihr Studium mit 'gut' oder 'sehr gut' ab. Zwölf Jahre zuvor schafften das nur sieben Prozent. Seither schrillen die Alarmglocken. Und was an Universitä-

ten und Hochschulen passiert, macht vor den Schulen und auch den Gymnasien nicht halt. Doch was sind die Ursachen hierfür? Sind die Schülerinnen und Schüler beziehungsweise die Studierenden so viel leistungsfähiger geworden? Und das in Zeiten zunehmender Akademisierung? Oder bewerten Lehrkräfte weniger

streng? Oder liegen hier ganz andere Phänomene verborgen?

> Erziehungswissenschaftler und Bildungsforscher in Berlin

Der Deutsche Philologenverband hatte daher seinen Wissenschaftlichen Beirat im Oktober nach Berlin eingeladen, um zwei Tage zum Thema 'Leistungsstandards und Leistungsbewertung am Gymnasium und an der Universität' zu beraten. Acht Vorträge von Professorinnen und Professoren aus Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung wurden gehalten, denen sich zum Teil leidenschaftlich geführte Diskussionen anschlossen.

> Mukherjee: StudienanfängerInnen mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen

Zum Auftakt sprach der Präsident der Justus-Liebig-Uni- >



> Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen
Prof. Joybrato Mukherjee

versität Gießen Prof. Joybrato Mukherjee. Er nahm vor allem Leistungsstandards und Leistungsermittlung in den geistes-, sozial- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern in den Fokus. Gymnasien und Hochschulen stünden dabei vor gemeinsamen Herausforderungen: hohe Übergangsquoten (fünfundzig Prozent eines Jahrgangs verfügen derzeit über eine allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife), zunehmende Heterogenität sowie die Verkürzung von Bildungsverläufen durch G8 beziehungsweise Bologna. Spürbar sei, so Mukherjee, dass Studienanfängerinnen und Studienanfänger mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen ihr Studium antreten. Die Heterogenität werde größer. Die Bologna-Reform habe hier einen Paradigmenwechsel zu Lasten von Kreativität und Sprachfähigkeit verursacht. An Multiple-Choice-Aufgaben gehe kein Weg vorbei, will die Fülle der Prüfungsleistungen bewältigt werden. Aus solch organisatorischen Gründen gebe es eine klare Tendenz zu schriftlichen Prüfungen – und zwar Klausuren, nicht Seminararbeiten.



> Prof. Olaf Köller vom Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik an der Universität Kiel

> **Zunehmende Studienanfängerschwierigkeiten – dennoch immer bessere Noten?**

Dabei gab sich der Präsident der Uni Gießen als erklärter 'Bologna-Fan' zu erkennen. Die Bologna-Studiengänge in Gießen seien besser als ihr Ruf, erfreuten sich unter Studierenden steigender Zufriedenheit, und die Art der Leistungsanforderungen und Leistungsbewertungen seien transparenter geworden. Aber man standardisiere jetzt eben stärker als vorher. Die Dichte

der Prüfungen nehme zu. Mukherjee stellte zunehmende Studienanfängerschwierigkeiten fest:

- Fähigkeit zum selbstständigen und kooperativen Lernen
- Lesefähigkeit, Lesebereitschaft
- Nachlassen fremdsprachlicher Kompetenz
- Schreibkompetenz
- sowie Mathematikkenntnisse

Dennoch werden die Noten immer besser. Diesen Widerspruch konnte er nicht auflösen, machte aber klar: »Es gibt keine Kuschelnoten!«

> **Ein Pilotprojekt zum Übergang Schule – Hochschule**

Die Universitäten reagieren mittlerweile: Diversity-Beauftragte kümmern sich um die zunehmende Heterogenität. Die Kooperationen mit Studienseminaren und Schulen werden ausgebaut. Es gibt ein Pilotprojekt zum Übergang Schule – Hochschule. So erhalten die Schulen Rückmeldungen, inwiefern sie studienpropädeutisch arbeiten, und die Unis, inwiefern sie die richtigen Erwartungen gestellt haben. Auch

mit Fortbildungsangeboten für Lehrer wird reagiert.

> **Köller: Viele der Absolventen erreichen die eingeführten Bildungsstandards nicht**

Prof. Olaf Köller vom IPN der Uni Kiel sprach im Anschluss für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer. Zahlreiche Bildungsstudien liegen zur Mathematik vor, während es schwache Befunde in den Naturwissenschaften gibt. Die Ergebnisse in Mathematik allerdings sind niederschmetternd: Die Großzahl der Absolventen von Leistungskursen und Grundkursen erreicht die in den letzten Jahren eingeführten Bildungsstandards nicht. Aktuelle Untersuchungen aus Schleswig-Holstein belegen zudem: Die Rückkehr zum Unterricht auf erhöhtem Anforderungsniveau in den verschiedenen Profilen hat zu wenig voruniversitäres Niveau hervorgebracht, und es existieren eklatante Unterschiede in der Bewertung von Leistungen je nach Bezugsgruppe und Profil.

> **»Das Gymnasium ist an seine Wachstumsgrenze gelangt!«**

Nun kam Köller zu einem seiner Hauptkritikpunkte: »Trotz Bildungsstandards fehlt uns ein gemeinsames Verständnis darüber, was genau eine eins, zwei oder drei ausmacht!« Das Gymnasium sei »nicht dadurch attraktiv, dass die Schüler gute Leistungen bringen – sondern gute Noten bekommen.« Ein Dilemma, zumal das Gymnasium inzwischen an seiner Wachstumsgrenze angelangt sei, so Köller.

> **Der Präsident der HRK regte an, den 'Wert des Abiturs neu zu bewerten'**

In der anschließenden Diskussion meldete sich der Präsi- >



> Der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz Prof. Horst Hippler, (l.) stellt sich den Fragen seiner Kollegen.

dent der Hochschulrektorenkonferenz, Prof. Horst Hippler, zu Wort: »Was ist das Abitur überhaupt noch wert?«, fragte er und sprach sich dafür aus, den Wert des Abiturs neu zu bewerten. »Wie es scheint, ist es eine notwendige, aber keine hinreichende Hochschulzugangsberechtigung mehr.« Hippler ging sogar so weit, über eine Orientierungsphase beziehungsweise ein Übergangsjahr nach dem Abitur nachzudenken, in welcher der künftige Studierende zu einem Studienwunsch gelangt und seine Studierfähigkeit verbessert.

> Hippler: Überzeugt von der hohen Qualität der Studienabschlüsse

Das derzeitige Notensystem an den Hochschulen hält Hippler für falsch und ineffektiv: Stellen nach dem Komma seien nicht belegbar, ohnehin gebe es eine zu starke Fokussierung auf Noten. Seiner Meinung nach brauche man nur drei Noten: Exzellente – Bestanden – Durchgefallen. Und anstatt Studienplatzvergabe ausschließlich nach Notenschnitt zu betreiben, plädierte er für Auswahlverfahren. Grundsätzlich war Prof. Hippler aber – trotz der derzeitigen Praxis der Notengebung – nicht bange um die Qualität unserer Abschlüsse: Der internationale Erfolg unserer Absolventen spreche für sich.

> Pant: Übertriebene Kompetenzorientierung in den Bildungsplänen

Mit der Orientierung an Kompetenzen und ihren Konsequenzen befassten sich Prof. Anand Pant, Direktor des IQB in Berlin, und Prof. Gabi Reinmann von der Zeppelin Universität Friedrichshafen. Nach Pant seien Kompeten-



> Prof. Anand Pant, Direktor des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen in Berlin



> Prof. Gabi Reinmann, Vizepräsidentin für Lehre & Didaktik an der Zeppelin Universität Friedrichshafen



> Dr. Felix Winter vom Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich



> Prof. Johannes Wildt von der Universität Dortmund

zen Konventionen und müssten immer weiterentwickelt werden. Die übertriebene Kompetenzorientierung in Bildungsplänen hinterfragte er in seinen Ausführungen. Auch Pant stellte teils erhebliche Differenzen zwischen den Abiturdurchschnittsnoten und der im Leistungsvergleich ermittelten Mathematikkompetenz der Schülerinnen und Schüler fest.

> Reinmann: Verlässliche Prüfungsforschung fehlt!

Einen leidenschaftlichen Aufruf, Bildung nicht auf Kompetenzentwicklung zu reduzieren, lieferte Prof. Reinmann. Bildung als Prozess und Kompetenzentwicklung schließen sich hierbei nicht aus. Seit Bologna werde Lehren und Prüfen aber immer enger miteinander verknüpft. »Lehren wird vornehmlich Prüfungsvorbereitung.« Sie blickte zurück auf die Reformen der 70er Jahre: »Das, was wir heute mit Bologna an Prüfungsformaten haben, wurde damals gefordert. Anspruch und Wirklichkeit klaffen heute jedoch stark auseinander.« Die Quantität der Prüfungen sei zu hoch. Die Qualität der Prüfungen (Klausuren, Klausuren...) taue nicht dazu, tatsächliche Kompetenzen zu prüfen. »Uns fehlt verlässliche Prüfungsforschung!«, mahnte Reinmann.

> »Kompetenzorientierung zu Ende zu denken« forderte Reinmann

Es sei ein Dilemma, dass sich akademische Bildung nicht ohne Prüfungen denken ließe. »Es ist der akademischen Bildung jedoch abträglich, wenn sich Lehre nur an den Prüfungen ausrichtet! Lehrveranstaltungen dürfen nicht zur reinen Prüfungsvorberei-

tung verkommen!« Sie rief dazu auf, »Kompetenzorientierung zu Ende zu denken.« Dies bedeute Bescheidenheit bei der Kompetenzerfassung, Einführung komplexer Prüfungen mit reflektiertem Anspruch, eine radikale Reduktion der Anzahl von »Prüfungen mit Rechtsfolgen« – nicht ohne Tests zur eigenen Rückmeldung beizubehalten. Es müsse zudem 'Lehr-Lernräume ohne Prüfungszwang' zum Selbststudium und für begleitetes Studium geben.

> Winter: Neue Formen der Leistungsbewertung und Prüfungsreformen

Dr. Felix Winter vom Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich sprach über Stärken und Schwächen traditioneller und erweiterter Prüfungsformate an Gymnasien. Er erwies sich dabei als Verfechter neuer Formen der Leistungsbewertung und Prüfungsreformer. Seine Forderung: »Wir brauchen solche Prüfungsformate, die den Prüfenden dabei helfen, ihre Arbeit zu verbessern.« Prüfungen haben schließlich Rückwirkungen auf die Lernkultur. Er nannte drei Bereiche von Leistung, die es zu prüfen gelte: die Bewährung in der Praxis, das Fachwissen und die persönliche Entwicklung.

> Wildt: Durch die Bologna-Reform ist eine Examens-Monokultur entstanden

Prof. Johannes Wildt von der Universität Dortmund rückte die Defizite von Prüfungsformaten an Universitäten in den Mittelpunkt. Im Zuge der Bologna-Reform sei eine Examens-Monokultur entstanden: Klausuren, Klausuren... Die Reproduktion von Wissen dominiere überproportional. Eigenes werde viel zu >

wenig entwickelt. Das Problem an den Hochschulen sei, dass Lehrende und Prüfende die drei Bezugsnormen der Notengebung (kriteriumsbezogene Norm, Individualnorm, Sozialnorm) nicht oder kaum reflektieren. »Uns fehlt ein reflektierter Mix der drei Bezugsnormen!«, äußerte er zum Schluss seines Vortrags.

> **Kühnel: Die Noten-inflation stoppen!**

Prof. Wolfgang Kühnel von der Universität Stuttgart belegte in seiner Präsentation anschaulich und an konkreten Beispielen, dass die Prüfungsaufgaben in Mathematik in Hamburg tatsächlich leichter geworden sind. Die Ergebnisse der Untersuchung, die er mit Prof. Klein, Prof. Jahnke et al. durchgeführt hatte, sorgten für Aufsehen in der Presse. »Ist das Hamburger Abi ein Witz?«, fragte daraufhin die ZEIT im

April 2014 und »Niveau in Hamburg sinkt deutlich«, schrieb die WELT. Kühnel forderte, dieser Entwicklung ein Ende zu machen und die Noteninflation zu stoppen.

> **Dollase: Wir brauchen überraschende Prüfungsformate!**

Zum Abschluss der Tagung trat Prof. Rainer Dollase von der Universität Bielefeld auf. Pointiert, unterhaltsam und zeitkritisch griff er die Befunde zu Leistungsstandards und Leistungsbewertung an den Universitäten auf. Seiner Ansicht nach hat die Transparenz der Prüfungsformate einen nicht unwesentlichen Anteil an der Noteninflation. Studierende könnten sich heute ausrechnen, was wie gefragt wird. Ihre wirkliche Leistung werde so aber nicht ermittelt. »Wir brauchen stattdessen überraschende Prüfungsformate!« Dollase



> Prof. Wolfgang Kühnel von der Universität Stuttgart



> Prof. Rainer Dollase von der Universität Bielefeld

sprach kritisch über die Subjektivität von Prüfern, die von Äußerlichkeiten mitunter erheblich abgelenkt würden und oft ein 'symbiotisches Verhältnis' mit ihren Prüflingen entwickelten. So entstünden nachgewiesenermaßen unterschiedliche Notendurchschnitte bei Lehramtsprüfungen von Uni zu Uni. Übrigens schnitten Lehramtsstudierende im Vergleich zu Diplom- und Masterstudierenden schlechter ab.

> **Unterschiedliche künftige Strategien der Notenfindung angedacht**

Als weitere Gründe für die Noteninflation nannte er eine Selbstselektion der Interessierten und Fähigen durch ihre Studienwahl, gewisse Fachtraditionen und den durch das Mehrfächer-Studium entstandenen Zwang zur Prüfungsthemenauswahl.

Prof. Dollase dachte auch über verschiedene künftige Strategien der Notenfindung nach: Durch Spezialisierung dem sozialen Vergleich ausweichen und weniger Vergleichbarkeit herstellen? Bundesweite Tests mit lokalen Beiträgen mischen (Modell Medizin)? Mehrperspektivische Portfolio-Zeugnisse? Verzicht auf jede Form der Zusammenfassung von Noten (für die Selektion sei der 'Abnehmer' verantwortlich), was aber zu mehr Bildungsungerechtigkeit führe.

> **Eine Diskussion, der man sich stellen muss!**

Der Deutsche Philologenverband hat an diesen zwei Tagen zahlreiche Anregungen bekommen, welche Konsequenzen aus der Noteninflation und der schleichenden Abwertung des Abiturs zu ziehen sind. Die Worte des Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz hallen nach: »Wie es scheint, ist das Abitur keine hinreichende Hochschulzugangsberechtigung mehr.« ■

> **Im Bann der Vorträge: Andreas Bartsch (l.), Vorstandsmitglied des DPhV, und Professor Wolfgang Kühnel**

